Vom grenzenlosen drunter und drüber

Autor(en): **Kurmann, Luzia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft [1]: **Enthüllungs-Geschichten : Unterwäsche im Wandel von Intimität und Öffentlichkeit**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Luzia Kurmann

VOM GRENZENLOSEN DRUNTER UND DRÜBER

Von Presse, Funk und Fernsehen werden wir zum Teil über Dinge informiert, die uns im Grunde genommen überhaupt nichts angehen. So bleiben wir kaum vor der Berichterstattung über Sitten- und Moralskandale verschont. Oder wir haben, wenn wir es wollen, Gelegenheit, Zeugen von Beziehungskrisen und Familiendramen zu werden, die in nachmittäglichen Talkshows vor einem Millionenpublikum ausgebreitet werden. Es ist offensichtlich – die Grenzen zwischen Intimem und Öffentlichem sind fliessend geworden. Der amerikanische Soziologe Richard Sennett, der schon in den siebziger Jahren ein Buch zu diesem Thema verfasst hat, meint, dass die Öffentlichkeit zugunsten der Intimität immer weiter im Schwinden begriffen ist und spricht in diesem Zusammenhang von einer ‹Intimisierung der Öffentlichkeit› und pointiert von der ‹Tyrannei der Intimität›. Diese ist nicht nur in den Massenmedien greifbar, sondern auch in den verschiedensten Bereichen des Alltags. Die Intimisierung der Öffentlichkeit widerspiegelt sich auch in der Kleidermode, auch in der Unterwäsche.

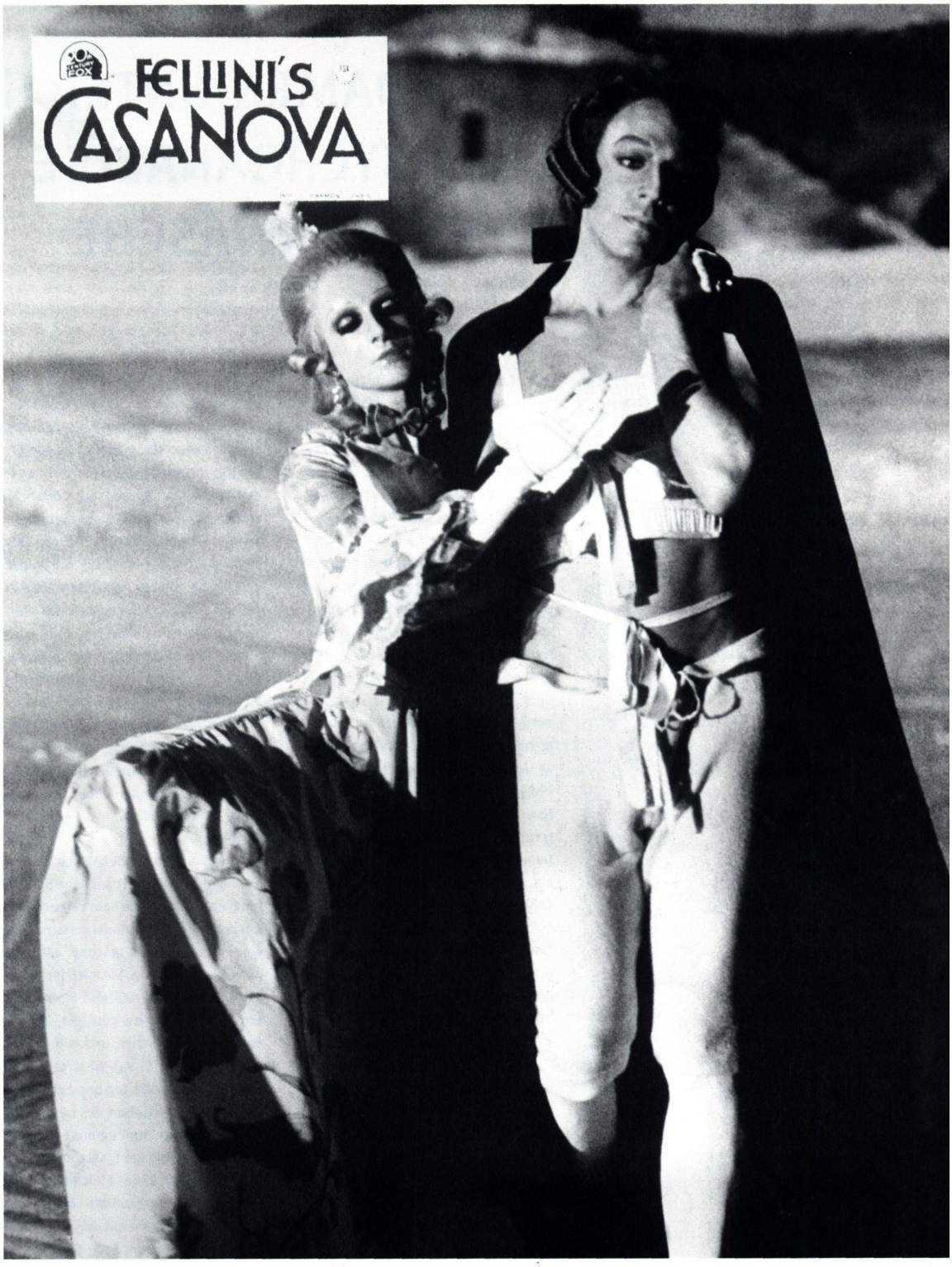
Die Geschichte der Unterwäsche als Ausdruck des Intimen ist jung und kann nur geschrieben werden vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, die den Dualismus von Intimität und Öffentlichkeit kennt. Die Rede ist von der bürgerlichen Gesellschaft, die sich seit Ende des 18. Jahrhunderts in diese zwei Sphären, in eine intime und eine öffentliche, auszuprägen beginnt. Intimität gilt zunehmend als Ort der familiären Vertrautheit, der Schutz bietet nach aussen, Schutz auch für Dinge, die keinen etwas angehen, zum Beispiel die Sexualität. Diese bürgerliche Gesellschaft basiert auf einer profitorientierten Konkurrenzwirtschaft, die sich zur individuellen Leistung, zur Freiheit und zum Prinzip gleicher Rechte und Chancen für alle bekennt. Auffällig ist, dass diese familiäre Intimität im schroffen Gegensatz zu den Grundsätzen steht, die ausserhalb spielen. In dieser familiären Sphäre, die nunmehr allein in weiblicher Obhut liegt, sind alle Prinzipien der Politik und Arbeitswelt des Mannes ausser Kraft gesetzt. Und genau dieser ist es, der als Hausvater in einem familiär hierarchischen System thront, das er in der gesellschaftlichen Aussenwelt ablehnt. Die Aufteilung in intim und öffentlich ist für die bürgerliche Gesellschaft funktional, da sie Politik und Berufswelt frei von allem irrationalen, abgründigen und unvorhersehbaren Störfaktoren fernzuhalten scheint. Im öffentlichen Raum fristet die Dame ein bedeutungsloses Dasein, da ihre Rechte auf ein Minimum und ihre politische Bedeutung auf Null zusammengeschrumpft sind. Diese Vorgänge spiegeln sich in der Kleidermode.

In den Anfängen des bürgerlichen Zeitalters zeichnet sich der Ausgang des Machtpokers zwischen Frauen und Männern undeutlich ab. Das Korsett wird bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts noch von Damen wie Herren getragen, je nach modischer Laune. So findet der Freiheits- und bürgerliche Rechtsgedanke zeitweilig seinen Ausdruck in der Entbindung der Dame vom Korsettzwang. Und der eitle Herr kann sich in Zeiten der modisch angesagten Wespentaille entscheiden, ob er der Natur freien Lauf lassen oder sich der Tortur eines Korsetts unterziehen will. Solche Freiheiten verschwinden zugunsten einer klar differenzierten Kleidermode für Frauen und Männer. Die weibliche Unterbekleidung des 19. Jahrhunderts fasziniert durch ihre an aristokratische Zeiten erinnernde Opulenz, ihre Kompliziertheit und ihren zuweilen geradezu horriblen Charakter eines Folterinstruments. Die Männerunterwäsche erscheint prosaisch, da sie sich, wie die bürgerliche Oberbekleidung, wesentlich einfacher, ja geradezu nüchtern und bequem präsentiert, und sie auf die Bedürfnisse eines mobilen Berufsmenschen abgestimmt ist. Vorbei sind jene feudalen Zeiten, in denen es noblen Männern und Frauen erlaubt war, ähnliche Kleider und Korsetts drunter und drüber zu tragen und ähnlich tänzelnd und posierend dem Müssiggang zu frönen oder Politik zu betreiben. In der bürgerlichen Epoche folgen Männer und Frauen unterschiedlichen Gesetzen, auch modisch.

Entscheidend für die Bedeutung der Unterwäsche ist, dass die Menschen des 19. Jahrhunderts beginnen, in psychologischen Kategorien zu denken, mit Hilfe derer sie die Welt und sich selbst zu verstehen suchen. Sennet zeigt auf, dass die Menschen des vorigen Jahrhunderts mit der zunehmenden Psychologisierung des Alltags beginnen, Kleider als Gleichnisse des menschlichen Innenlebens zu verstehen. Die Zeichenhaftigkeit der Kleidung wird somit bedeutsam, indem sie nun nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten über den Stand, sondern auch über den Charakter ihrer Trägerin oder ihres Trägers Aufschluss geben kann. Der Schluss liegt nahe, dass die neue psychologische Sichtweise im 19. Jahrhundert der Vielschichtigkeit der Bekleidung jetzt auch bewusst eine neue, tiefgründige psychologische Dimension zuschreiben wird. Erst jetzt kann das, was sich unter der obersten Kleiderschicht verbirgt, als Ausdruck des Intimen, der Erotik und Sexualität gelten. Und je zahlreicher und komplizierter sich solche ‹Unterwelten› präsentieren, desto komplexer, rätselhafter und interessanter erscheinen sie. Werden sie schliesslich an den Tag gefördert, besitzen sie grandiosen Offenbarungscharakter. 1901 erscheint in Paris ‹Les Dessous Elégants›, die erste Fachzeitschrift, die sich nur mit Unterwäsche beschäftigt.

Dass sich die Damen des 19. Jahrhunderts die ‹Tiefgründigkeit› der Unterwäsche zunutze machen, liegt auf der Hand. Die weiblichen Rechte sind auf ein Minimum geschrumpft, und die soziale Wertschätzung der Frauen ist vornehmlich durch Ehe und Mutterschaft definiert. Hinzu kommt, dass im bürgerlichen Zeitalter die über Jahrhunderte übliche arrangierte Ehe durch das Ideal der Liebesehe konkurrenziert wird. Anders als zuvor ist es nun für

Donald Sutherland in ‹Casanova› (1976), von Federico Fellini



Frauen theoretisch möglich, in höhere soziale Schichten einzuheiraten. So gilt es, sich als Frau auf dem Heiratsmarkt möglichst gut zu verkaufen. Da aber der Sitten- und Moralkodex des 19. Jahrhunderts, der in abgeschwächter Form noch bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts lebendig ist, die Frau zur Passivität verurteilt, ist sie gezwungen, Strategien zu entwickeln, um sich selber an den Mann zu bringen. Die Unterbekleidung wird zur intimen Komplizin der Koketterie.

So respektlos es klingen mag, die Koketterie als weibliche Strategie auf dem Heiratsmarkt zeigt verblüffende Parallelen zur Warenwelt. Die Situation der Frau ist vergleichbar mit einer massenproduzierten Ware, die sich, konkurrenziert durch viele andere Produkte, in den Regalen eines Kaufhauses mit Raffinesse an den Mann bringen muss. Die Kleidung kann als Verpackung gesehen werden, die Versprechungen über den Inhalt macht. Dies trifft nicht nur für die Oberbekleidung zu, sondern auch für das sprichwörtliche Froufrou, das feine Knistern, das entstand, wenn das Taftfutter des Kleiderrocks sich beim Gehen am taftseidenen Unterrock rieb. Der Warencharakter der weiblichen Existenz ändert sich erst mit der Emanzipation der Frau in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Aufgrund tiefgreifender Umwälzungen beschert das 20. Jahrhundert der weiblichen Unterbekleidung wesentliche Neuerungen. Bequemer muss sie sein, ohne Fischbeinkorsett, allein aufgrund der vermehrten Präsenz der Frauen im öffentlichen Leben. Fein, luxuriös und zunehmend bunter wird die Unterwäsche. Schliesslich wird sie elastisch-körpereng, schmiegsam wie eine zweite Haut. In den sechziger Jahren im Zuge der sexuellen Befreiung wird die Unterwäsche zur lycra-feinen elastischen Hülle und dient nunmehr offener zur Erotisierung des Körpers.

Dies ist der Auftakt zu einer modischen Entwicklung, die mit dem Drunter und Drüber, der textilen Privat- und Öffentlichkeitssphäre zu spielen beginnt. Immer absichtlicher wird die Sichtbarkeit der Vielschichtigkeit modisch zelebriert, und es wird denn auch immer öfter mit der Grenzwanderung zwischen öffentlich-männlich und intim-weiblich gespielt. So schmiegt sich ähnlich androgyn-sportliche Unterwäsche gleich effektvoll an weibliche wie männliche Körper. Die Verwendung der Unterwäsche als Oberbekleidung und ihre absichtliche Sichtbarkeit in der Vielschichtigkeit der Kleidung stellt eines der Gestaltungsprinzipien der aktuellen Kleidungsästhetik dar. In ihr widerspiegelt sich die Medienwelt, die im Kampf nach Einschalt- und Leserquoten einen immer stärkeren Sinn fürs Abgründig-Intime entwickelt. So ist möglich, dass Unterwäsche irgendwann einmal in der Geschichte der Mode als Übergangslösung gesehen wird, als textiler Ausdruck einer Gesellschaft, welche die Trennung von Intimität und Öffentlichkeit noch kannte und letztlich vergeblich an ihr festhielt.

Luzia Kurmann ist freischaffende Soziologin und unterrichtet an den Hochschulen für Gestaltung und Kunst Luzern und Zürich. Sie hat die Ausstellung ‹Enthüllungs-Geschichten› initiiert und zusammen mit dem Historischen Museum Luzern und der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern realisiert.